Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 79 (1928)

Heft: 2

Artikel: Über die forstlichen Verhältnisse in Württemberg

Autor: Dannecker

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767691

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

analytischen Ergebnisse inskünftig mehr vom Boden der direkten Natursbeobachtung aus gewertet werden. Wir kommen damit einer naturgemäßen Deutung näher als mit theoretischen Laboratoriumsbetrachtungen.

Über die forstlichen Verhältnisse in Württemberg.

Von Forstmeister Danneder, Stuttgart.

Eine erschöpfende Darstellung der forstlichen Verhältnisse eines Lansdes wie Württemberg, ist im engen Rahmen eines Aufsatzes nicht möglich. Ich möchte mich darum nur auf das Wissenswerte beschränken, über die Grundlagen der Holzzucht und über Holzerträgnisse, über Holzverkehr und Holzabsatz, sowie über Holzpreisbewegung und Holzsortenbildung im Lande.

Grundlagen der Holzerzeugung und Holzerträgnisse.

Entsprechend seiner Lage im Herzen Europas schwankt das Klima Württem ber gs zwischen den Annäherungen bald an das maritime Klima der westlichen Küstengebiete, bald an das kontinentale des Ostens. Deswegen und wegen seiner reichen vertikalen Gliederung zerfällt das Land klimatisch in mehrere verschiedenartige Gebiete. Die höchste Bodenserhebung liegt an der westlichen Landesgrenze mit 1151 m, der niedrigste Punkt an der Nordgrenze des Landes bei nur 135 m.

Die Bodenoberfläche wird durch die Verwitterungsprodukte in der Hauptsache von 10 Formationen gebildet; Anteil haben Löß und Lehm mit 34 %, Keuper mit 17 %, weißer Jura mit 15 %, brauner und schwarzer Jura mit 9 %, Muschelkalk mit 8 %, Buntsandstein und Lettenkohle mit je 6 %, übrige mit 5 % der Landesfläche.

Dergestalt klimatische und Bodenverhältnisse lassen auf eine reichshaltig gegliederte Bestockung schließen. So sind denn auch sämtliche mittelseuropäischen Holzarten wenn nicht durchweg bestandesbildend, so doch örtlich vertreten. Der Anteil der Haupt holzarten wird in der Statistik mit 64 % Nadelwald und 36 % Laubwald aufgesührt. Die Fichte allein nimmt 42 % der Gesamtsläche ein; dann folgen die Buche mit 25 %, die Tanne mit 13 %, die Forche mit 9 % und schließlich die Eiche mit 8 % der Gesamtwaldsläche. In den letzten Jahrzehnten ist das Laubsholzzugunsten des Nadelholzes in erheblichem Umfange zurückgedrängt worden, eine Entwicklung, die wohl den Höhepunkt erreicht, aber ihren Abschluß noch nicht gesunden hat.

Die Waldfläche des Landes umfaßt 604,700 ha oder 31 % der Bodenfläche; dies ergibt 0,25 ha pro Kopf der Bevölkerung. 31 % der Waldfläche befindet sich im Besitz des Staates, 33 % bei den Körpersichaften, 36 % im Einzelbesitz. Ein Fünftel der Gesamtsläche ist Bauernswald.

Die rund 201,000 ha Staatswald stehen in Verwaltung der Staatsforstdirektion, einer kollegialen Zentralverwaltung, die dem Fisnanzministerium untergeordnet ist.

Die Waldungen der Gemeinden und Stiftungen sind gesmäß dem Körperschaftsforstgesetz der Staatsaussicht unterstellt. Etwa 185,000 ha Körperschaftswaldungen werden von den staatlichen Wirtsschaftsführern beförstert; sieben Gemeinden mit größerem Waldbesitz = 1/10 der gesamten Gemeindewaldsläche halten eigene Wirtschaftsführer. Die technische Oberleitung liegt in Händen der Körperschaftsforstdirektion, zu deren Situngen eigens ernannte Vertreter waldbesitzender Gemeinden zugezogen werden. In Verwaltungsfragen ist als oberste Behörde zusständig das Ministerium des Innern.

Der Privat wald ist in seiner Bewirtschaftung frei, abgesehen von gewissen polizeilichen Geboten und Verboten, wie sie hinsichtlich Schutzwaldungen, Wiederaufforstungszwang u. a. in fast allen süddeutschen Ländern in ähnlicher Weise bestehen. Ueber die Belange des Privat-waldes entscheidet in oberster Instanz das Finanzministerium.

Der Gemeinde= und Privatwald hat sich im Jahre 1918 zum Wald= besitzer verband zusammengeschlossen; heute gehören demselben an 500 waldbesitzende Gemeinden mit zusammen 131,000 ha, ferner der größere Privatwald restlos, vom bäuerlichen Wald etwa ½,0 seines Gestamtbestandes.

Im Jahre 1919 wurde die Landwirtschaftskammer erstichtet, der die Wahrnehmung der wirtschaftspolitischen Belange des gessamten Waldes übertragen wurde und der auch der Gemeindes, sowie Staatswald beitragspflichtig ist. Das Verhältnis der Landwirtschaftsstammer zum Waldbesitzerverband ist in bezug auf die forstlichen Belange vertraglich geregelt; ein Nebeneinanderarbeiten mehrerer Stellen ist das durch vermieden.

Nach der Statistik von 1913 erzeugt die württembergische Waldwirtschaft jährlich eine Gesamtholzmasse von rund 3,3 Millionen Festmeter, das sind pro ha Waldsläche 5,4 Fm. Davon entfallen auf Nutholz 53 %, auf Brennholz 30 %, auf Stock= und Reisigholz 17 %. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen 1,1 Fm Derbholz.

Unterscheidet man die einzelnen Besitzarten, so lassen sich aus der Statistik für das Jahr 1912/13 folgende Zahlen ableiten: Jm Staats-wald werden genutzt an Derbholz 1,2 Millionen Fm (= rund 6 Fm pro ha), im Gemeindewald 0,8 Millionen Fm (= rund 4 Fm pro ha¹), im größeren Privatwald 0,4 Millionen Fm (= 4,8 Fm pro ha¹), im Bauern-

¹ Es handelt sich bei diesen Zahlen um Durchschnittswerte; im einzelnen bestehen ganz bedeutende Unterschiede.

und Genossenschaftswald (geschätzt) 0,3 Millionen Fm (= 2,6 Fm pro ha 1). — Vom Gesamtderbholzanfall werden als Nutholz ausgehalsten 63 %, ins Brennholz fallen 37 %.

Ueber die Holzaus = und einfuhr läßt sich sagen: Das Land führt verhältnismäßig wenig Rohholz ein, nämlich im Vergleich zu seinem selbst erzeugten Nutholz nur 4 bis 5%. Ausgeführt werden an rohverarbeitetem, sowie zur Herstellung von Papier geeignetem Holzetwa 12% des eigenen Nutholzanfalls. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß Württemberg sich einer aktiven Holzhandelsbilanzers freuen kann.

Das ein geführte Rohholz stammt in der Hauptsache aus Südsbahern, ein namhafter Teil aber aus Baden. Das aus geführte verarsbeitete Holz ging 1912 in der Hauptsache nach Baden, ein Teil nach Elsaß-Lothringen, Saargebiet, Hessen und in die Rheinlande, sowie nach der Schweiz, nach Frankreich und Luxemburg. Seit 1925 hat die Ausssuhr nach Elsaß-Lothringen, Saargebiet, Frankreich und Luxemburg sast vollkommen aufgehört. Dasselbe gilt vom Verkehr nach der Schweiz: Während 1912 die Aussuhr dorthin mit etwa 13,000 t Nutholz und ebensoviel Vreunholz angegeben ist, hat 1925 die gesamte Holzaussshuhr nur noch rund 4000 t betragen.

Im großen und ganzen läßt sich sagen: Das Land Württemberg steht mit seiner Holzwirtschaft auf eigenen Füßen; das Holz, das in seinem Wald erzeugt wird, gelangt fast ganz im eigenen Lande zur Versarbeitung. Der Ueberschuß an selbst erzeugtem Nußholz, sowie das einsgesührte Rohholz verläßt die Landesgrenze in bearbeitetem Zustande.

Solch günstige Verhältnisse lassen auf eine ausgedehnte und gut entwickelte Holzindustrie schließen. Die Reichsstatistik von 1927 (Betriebszählung) weist denn auch für Württemberg ein ausgedehntes Holz und Schnitzstoffgewerbe aus: Es bestehen 940 Säge- und Furnierwerke, 6780 Bau- und Möbelgewerbebetriebe, 3700 Holzwarenbetriebe, endlich 3000 Stellmacher- und Wagenbaubetriebe.

An Papierfabriken weist das Land die stattliche Zahl von 15 auf, darunter allerdings manches weniger bedeutende Werk. Außerdem zählen Teile des Landes zum Aufkaufsgebiet nichtwürttembergischer Papier= und Zellulosefabriken.

Was nun die Holz aus form ung betrisst, so ist dieselbe bekanntlich beim Nadelstammholz gekennzeichnet durch die Heilbronner Sortierung. Die Vereinheitlichung der Hauptholzsorten hat in den drei süddeutschen Ländern Baden, Bahern und Württemberg in letzter Zeit wesentliche Fortschritte erzielt. Die neugeschaffene Grundlage ermöglicht es gleichzeitig, zu einer einheitlichen Grundpreisbildung der Hauptsortimente überzugehen, was für die Holzverwertung (Preisvergleiche usw.) von allergrößter Bedeutung ist.

Die Organisation des Holzverkaufs stütt sich beim großen Mehr des Waldbesitzes auf eine lange Tradition. Der Verkauf geschieht im allgemeinen durch die forstlichen Außenstellen; dagegen erfolgt der Zuschlag des Holzes in der Regel erst nach Einholung der Preis= tendenz von der Zentrale. In ähnlicher Weise hat sich auch der Gemeinde= und Privatwald eine zentrale Verkaufs= und Nachrichtenstelle geschaffen. Die Verkaufsergebnisse werden von dieser regelmäßig (wöchentlich) den Waldbesitzern mitgeteilt. Durch die Verkaufsstelle des Waldbesitzerverban= des gelangen jährlich etwa 50,000 Fm Nutholz, meist kleinere Posten, zum Absatz. Die Waldbesitzer legen — mit wenigen Ausnahmen — ihren Handelsholzverkäufen einheitliche Verkaufs= und lungsbedingungen zugrunde, die sich im wesentlichen mit denen der Staatsforstverwaltung decken. So ist eine ziemlich einheitliche Grund= lage geschaffen hinsichtlich der gesamten Holzverwertung und damit auch der Preisberichterstattung. Nur der Bauernwald geht größtenteils noch seine eigenen Wege; da herrscht eine noch wenig zeitgemäße Verwertung des Holzes, vielfach wird das ganze Holz auf dem Stock dem Käufer überlassen. Erst in allerletter Zeit regt es sich auch hier und haben sich Waldbauvereine zu gemeinsamem Absatz ihrer Walderzeugnisse ent= schlossen.

Die Organisation der Holzkäuser auf der andern Seite ist die weitaus ältere; sie war vor dem Krieg die einzige auf dem holzwirtschaftlichen Gebiet bestehende Organisation, und kam in der Zeit der Kriegswirtschaft zu großer Blüte. Den damals vom Holzhandel gebildeten Landesgruppen (Sektionen) war behördlicherseits die gesamte Heeresversorgung anvertraut; derart, daß sie fast ausschließlich über das im Walde anfallende Kohnutholz verfügten.

Heute besteht ein "Verein württembergischer Holzinteressenten", dem die Mehrzahl der Sägewerke angeschlossen ist. Diese sind in 16 Landess gruppen (Sektionen) — jene aus der Kriegswirtschaft — untergeteilt, mit einem Sektionsführer an der Spike. Mit dem "Verein südwest deutscher Holzinteressenten", Sit in Freiburg i. B., dem der Landess verein angeschlossen ist, besteht weitgehende Arbeitsgemeinschaft. — Wiesderholt sind Versuche unternommen worden, die südwestdeutschen Sägewerke zu einer Holzeinkaufss und womöglich auch Verkaufsvereinigung zusammenzusühren.

lleber die Bewegung der Holzpreise

gibt eine auf Jahrzehnte zurückreichende Erlösstatistik der Staatsforstverwaltung einen sehr lehrreichen Aufschluß. Zieht man z. B. die letzten 30 Jahre vor dem Krieg (nach Endres) heran, so sind folgende Zahlen bemerkenswert: 1 Fm Eichen-Stammholz kostete 1883 25 Mark, 1912 45 Mk., was einer Preissteigerung von 100 auf 140 % gleichkommt. 1 Fm Nadelnutholz stieg am Gold gemessen von 13 Mt. im Jahre 1883 auf 22 M. im Jahre 1912, das ist von 100 auf 170, oder um jährlich 2,5 %. Man wird diese Teuerung des Rohstoffes Holz als nichts anderes ansprechen können, denn als die langsame, aber stete Entwertung unseres Zahlungsmittels Gold. Die allgemeine Aufwärtsrichtung der Holzpreise ist jedoch vor dem Krieg keine gleichmäßige gewesen, sondern war von Kückschlägen wiederholt unterbrochen.

Ueber die allgemeinen

betriebswirtschaftlichen Berhältniffe

und über den Wirtschaftserfolg der Waldungen des Landes geben aus der Vorkriegszeit die Jahresdurchschnittsberechnungen der Staatsforstverwaltung Aufschluß. Daraus geht hervor, daß der Reinertrag der Staatswaldungen seit 1880 in langsamem, aber steten Anstieg war; er betrug im Jahre 1880 53,3 %, im Jahre 1913 63,2 % der Roheinsnahmen. Diese günstige Entwicklung ist wohl in erster Linie auf die bessere Nutholzausbeute zurückzusühren.

Nach dem Krieg erfolgte ein gewaltiger Rückschlag: Während in der Staatsforstverwaltung 1913 auf 1 Fm Derbholz rund 6 Mk. Gesamtausgaben kamen, sind es 1926 rund 14 Mk. Ausgaben pro Fm, was einer Steigerung der Ausgaben auf 225 % gleichkommt. Der Reinertrag ist von 63 % auf 43 % herabgesunken; oder umgekehrt, die Betriebsaussgaben sind von 37 % auf 57 % der Roheinnahmen angewachsen.

Während also vor dem Arieg die Betriebskosten etwa im gleichen Verhältnis mit den Holzpreisen langsam anstiegen, ohne diesen voraussueilen, ist nach dem Arieg eine vollkommene Verschiebung jenes Gleichgewichts eingetreten. Die Betriebskosten haben sich eben weit über den allgemeinen Teuerungsinder hinaus erhöht, während die Holzerlöse im Durchschnitt wesentlich hinter jenem Inder zurückgeblieben sind. Erst das Jahr 1927 hat infolge Angleichung der Holzpreise an den Stand der übrigen Rohstoffpreise eine gewisse Wensdung zum Bessern gebracht.

Garantierter Hochgebirgsfichtensamen.

Die Beschaffung geeigneter Sämereien für Kulturen in den Wäldern der Niederungen bereitet heute den Forstämtern keine besondern Schwiesrigkeiten mehr. Insolge der Ausbreitung des natürlichen Verjüngungsbetriebes ist der Bedarf an Waldsamen bedeutend gesunken und wird meist durch Sammeln von Zapsen von schönen Bäumen in geeigneten Veständen gedeckt. Die Zapsen werden an der Sonne oder auf dem Kachelosen aussgeklengt. Der so geerntete Samen ist meist nicht sehr rein, aber keimfähig und von hoher Keimungsenergie. Wer höhere Ansprüche an die Keinheit